



### **Artikel 1: Die Lust, Frust und die Angst vor dem Lernen**

Machen wir uns nichts vor, Lernen hat ein schlechtes Image.

Entgegen der weit verbreiteten Meinung, dass Lernen unangenehm sei, gehört es zur Natur des Menschen und ist für ihn überlebenswichtig seit Anbeginn der Menschheit. Der Mensch ist biologisch gesehen auf keine bestimmte Situation spezialisiert, dafür kann unser Gehirn große Mengen an Informationen aufnehmen, verarbeiten und daraus lernen. Der Irrglaube man könne seine Lernzeiten einteilen ist inkorrekt, unser Gehirn lernt sowieso zu jeder Zeit. Da der Mensch eine natürliche Spezialisierung auf das Lernen hat, kann dies als Lust empfunden werden, doch werden Informationen nicht behalten wie gewünscht, kann bei einigen Individuen die Lust in Frust umschlagen. Besteht ein gewisses Interesse an einem Thema können Informationen besser behalten werden. Die Angst vor dem Lernen hat ihren Ursprung im Riskieren der Identität, die aus Erfahrungen und Werten besteht, deren wir uns sicher zu sein glauben. Kleinkinder haben diese Angst nicht, da sie sich diese Identität noch nicht aufgebaut haben und sind dadurch offen für Neues. Lernen ist ein aktiver Vorgang, allerdings ist kein Ergebnis garantiert, denn beispielsweise beim „Bulimie-Lernen“ wird im voraus zu wenig und vor der Klausur zu viel gelernt. Anschließend werden alle Informationen in der Klausur wiedergegeben ohne sie dauerhaft im Gedächtnis zu behalten. Letztendlich kommt es auf die Dauer und die Tiefgründigkeit der Beschäftigung mit dem Thema an, um es im Gedächtnis behalten können.

**Autoren: Yasmin Stetter, Klara Peukert, Jakob Hertweck**



## **Artikel 2: Der Nürnberger Trichter**

Man kann sich den Nürnberger Trichter optisch erstmal wie einen gewöhnlichen Trichter vorstellen. Man setzt ihn am Kopf an in der Mitte und gießt oben hinein, was gelernt werden soll. Der Lernstoff soll somit direkt in den Kopf und das Gedächtnis des Schülers gelangen. Schon vor Jahren wurde damit Geld verdient zum Beispiel Kassetten für das Lernen im Schlaf oder gedächtnissteigernder Musik. Das Lernen wird damit als passiver Vorgang bezeichnet. Die Wirtschaft versucht uns diesen Prozess mit Hilfe von Multimediaprodukten, Computern und Lernsoftwares zu verkaufen. Als Nürnberger-Trichter-Lerntheorie wird eher scherzhaft eine mechanistische Form des Lehrens bezeichnet, mit der die Vorstellung verbunden ist, ein Schüler könne sich mit dieser Form der „einrichternden Beeinflussung“ Lerninhalte einerseits fast ohne Aufwand und Anstrengung aneignen; zudem könne ein Lehrer andererseits auch dem „dümmsten“ Schüler alles beibringen.

Das Wort „Nürnberger Trichter“ geht auf den Titel eines Poetik-Lehrbuchs des Nürnberger Dichters Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658) zurück, dass unter dem Titel „Poetischer Trichter“ 1647 in Nürnberg erschien. Auf Grund der Verbreitung des Werks wurde der Ausdruck „Nürnberger Trichter“ eine gängige Redewendung.

In früherer Zeit war Nürnberg eines der wichtigsten deutschen Handels- und Kulturzentren, was auch seinen Niederschlag in verschiedenen Redensarten fand. Heutzutage ist noch die Fügung Nürnberger Trichter bzw. die Redensart „jemandem etwas mit dem (Nürnberger) Trichter eingießen“ bekannt, die so viel heißt wie jemandem Lehrstoff auf die grobe Weise einflößen. Im 16. Jahrhundert war in dieser Redensart nur vom Trichter die Rede, dem sich darauf 1647 untrennbar die Stadt Nürnberg hinzugefügt wurde. Die Aufgabe des Schülers ist es also, den Lernstoff passiv aufzunehmen und in seinem Gedächtnis abzuspeichern. Nach Ansicht mancher Experten existiert in den Bildungsbehörden oft noch die Vorstellung, Schüler müssten immer mehr wissen und lernen, sodass die Strukturen der Schule noch immer nach dem Modell der Nürnberger-Trichter-Lerntheorie aufgebaut sind. Statt nach dem Prinzip des Nürnberger Trichters Unmengen von Wissen in die Schüler hineinzupressen, müssten die Lernpläne aber radikal reformiert werden, denn das menschliche Gehirn ist keine Festplatte mit beliebiger Kapazität. Auch die an den Hochschulen betriebene Lehrweise und Pädagogik basiert teilweise auf dieser Auffassung.

**Autoren: Alisa Richter, Maximilian Köberle, Lars Pupke**



### **Artikel 3: Macht uns das Internet schlauer?**

Durch die Medien sind Informationen heutzutage überall verfügbar. Viele sind der Meinung, dass der Zugriff dazu durch das Internet einfacher geworden ist. Das stimmt so aber nicht ganz.

In dem Buch „Lernen“ von Manfred Spitzer wird das Verhältnis zwischen dem Lernen und dem Internet mit dem Verhältnis zwischen einem Supermarkt und gutem Essen verglichen. Die Zutaten entsprechen den Informationen aus dem Internet. Doch allein die Zutaten machen noch kein gutes Essen; erst eine geschickte Zusammenstellung, für die man auch natürlich etwas tun muss.

So ist es auch mit dem Lernen. Das Internet kann uns heute viel bieten, jedoch sollte es uns eher Anregung zum Lernen geben, als uns dies ganz abzunehmen. Wenn jemanden ein Thema interessiert, dann ist es einfacher, sich für das Lernen zu begeistern. Denn Lernen ist keinesfalls ein passiver Vorgang. Dennoch sollte es Spaß machen.

Jeder lernt auf eine andere Art und Weise, schneller oder langsamer und mit verschiedenen Methoden. Das Internet vereinfacht zwar die stundenlange Suche in Büchern, doch es kann uns genauso schnell täuschen. Viele denken, was im Internet steht, stimmt, doch jeder kann auf Wikipedia etwas verändern oder etwas dazu schreiben. Somit sollten wir uns doch mehr auf die „alten“ Bücher verlassen. Denn so kommen wir gar nicht darum herum uns mit neuen Themen zu beschäftigen.

**Autoren: Mina von Linstow, Justine Kullmann**